

24.02.2009

KUNSTKRISE

Bescheidenheit ist eine Zier

von Ingeborg Ruthe

Anziehend, spannend, verheißungsvoll. Und erfolgreich. Das waren bis jetzt in aller Welt gebrauchte Superlative für Berlins Kunstszene. Dabei gibt es sie natürlich nie im Singular. Denn schon seit Mitte der Neunziger, seit der mutig, fröhlich, bunt und anarchisch durch die Stadt wuchernden, dabei lauter Kolonien ausbildenden Galerienpopulation entfaltete sie sich im unüberschaubaren Plural: als Vielerlei-Szenen.

Berlin habe, heißt es, mittlerweile so an die 20 000 (Bildende)Künstler, ganz genau weiß das keiner; es könnten auch mehr sein, viele von ihnen sind Nomaden. Und man spricht von mindestens 1 500 Ausstellungsorten - privaten, kommunalen, institutionellen, mäzenatischen und den "wildwüchsigen" in der Subkultur. Alle Vierteljahre kam bis letzten Kunstherbst zu den geschätzten 450 Privatgalerien ein halbes Dutzend hinzu, weil Galeristen aus dem Rheinland, aus Großbritannien, Frankreich, den USA und Japan hier kostspielige Dependancen gründeten. Eben da, wo ihre Künstler inzwischen arbeiten und leben. Und wohin es auch mehr und mehr die Sammler zog.

Nun freilich schlägt die Finanzkrise durch. Zudem, wie auch die Kunstzeitschrift art in ihrer Märzangabe deutlich konstatiert, rächt sich der gar zu selbstgewisse Trend zum Größer, Schicker, Teurer. Enttäuschend fällt die Bilanz der letzten Kunstmessen aus. Die Art Miami, auch die Art Basel waren eher bittere Pillen als finanzielle Freuden für erfolgsverwöhnte Berliner Galerien. Das 13. Art Forum Berlin lief für viele, unterm Strich, gerade mal so glimpflich ab. Bloß - so richtig offen darüber gesprochen - oder geklagt - hat Ende 2008 noch keiner. Erst jetzt wird geredet. Internationale Kunsthändler geben den Standort Berlin auf. So verlässt die anspruchsvolle New Yorker Galerie Goff + Rosenthal ihre Dependance. Auch die indische Großgalerie Bodhi Art nimmt mit ihrer Filiale Abschied von der "Halle am Wasser", direkt am Museum Hamburger Bahnhof. Das Versprechen Berlin habe sich, sagen sie, nicht eingelöst.

Das Wort von einer "neuen Bescheidenheit" macht die Runde. Man reduziert die Kosten - für Aufträge, Produktion, Lagerung, Reisen. Erfolgsgaleristen wie Matthias Arndt geben von zwei Adressen entschlossen eine - das Kerndomizil - auf, "um schwerwiegende Umsatzeinbußen auszugleichen". Von Hunderten anderen indes hört man noch keinerlei Klage. Eine private Westentaschengalerie wie ZERO etwa, das Kreuzberger Podium der polnischen Kunst, feierte soeben ihr finanziell schon immer enges, gleichwohl tapferes, aber allzeit fröhliches Bestehen seit 2003. Da, wo Kunst noch nach Brot geht, statt nach Hummermayonaise, besteht Hoffnung, die Krise auszuhalten.